Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 44

Vorwort: Kuba-Sondernummer : Cuba si - Russia no

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Ganze Nummer: Kuba-Krise
Hintergründe eines Konflikts
Rückblick und Ausblick

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 44 **Bern, 31. Oktober 1962** *Erscheint wöchentlich*

Kuba-Sondernummer

Der sowjetische Anspruch auf die Weltherrschaft hat mit unleugbarer Offensichtlichkeit die freie Welt an den Rand des Abgrundes gebracht. Damit ist die schwerste Krise seit 1945 im Gange. Wie hoch auch die Kriegsgefahr heute ist, so glauben wir doch nicht, dass der Krieg ausbrechen wird. Er läge nach wie vor nicht im Interesse des Kremls, der damit den Bestand des Ostblocks und so auch das bisher Erreichte gefährden müsste. Dieses Risiko ist wohl auch zu verantworten, nachdem sicherere, wenn auch etwas gemächlichere Wege zur Weltherrschaft offenstehen: Infiltration, Wirtschaftsoffensive, Subversion, Ermüdung der freien Welt.

Cuba si – Russia no

Wenn Chruschtschew dennoch offensive Raketenbasen in Kuba selbst errichtet hat, so liegt der Hauptgrund wohl in der schweren Agrarkrise, die den ganzen Ostblock erfasst hat. Wäre der Versuch gelungen, so hätten beispiellose Erfolge die Sowjetunion innerhalb von wenigen Jahren an den Rand des Atlantik geführt; Westeuropa wäre kaum zu halten gewesen. Scheitert der Versuch, so hat Chruschtschew in der Krise doch wenigstens einen Katalysator für die innenpolitischen Schwierigkeiten.

Die amerikanischen Massnahmen haben sich aufgedrängt, Kennedy kam spät, aber er kam. Er hat endlich die Hoffnungen erfüllt, zu denen er vor seiner Wahl Anlass gab, und in denen man sich mittlerweile getäuscht sehen mochte. Und er hat meisterhaft gehandelt. Seine Rede stellt das beste Dokument dar, das bis heute im revolutionären Krieg vorgelegt worden ist.

Bemühend muss wirken, dass in einigen Kreisen der freien Welt der Mut zur Haltung Kennedys fehlt. *Er führt kein «gewagtes Spiel», sondern kämpft aus letzter Position für die Freiheit.* Er verletzte auch die Uno-Charta nicht, die wie die Satzung des Völkerbundes Massnahmen zur Erhaltung der eigenen Sicherheit erlaubt. Von dem, der aus Notwehr handelt, kann gewiss nicht verlangt werden, dass er vorerst die Gerichte anrufen und den Instanzenweg erschöpfen muss. Und wenn er es richtigerweise nicht tut, darf man nicht mit krankhafter Akribie Schönheitsfehler im Verhalten des Genötigten zu entdecken versuchen. *Dast ist selbstmörderischer Intellektualismus.*

Eine tragische Verkennung der Lage bedeutet es auch, die sowjetischen Basen auf Kuba mit den amerikanischen in der Türkei, Italien oder anderswo vergleichen zu wollen. Nach 1945 haben die Westmächte, *nicht jedoch die Sowjetunion* abgerüstet. Von 1948 an hat die UdSSR im ganzen Satellitenreich offensive Militärbasen errichtet. Als Antwort darauf mussten auch die USA zum Aufbau von Militärbasen übergehen; aber diese hatten nur defensiven Charakter. Sie wurden nicht heimlich errichtet wie jene der Sowjetunion. Vor allem aber wurden sie *in Vereinbarung mit frei gewählten Regierungen erstellt.* Die sowjetischen Basen befinden sich dagegen in Diktaturen, die ihr Volk unterjochen. Beweis dafür ist unter anderem die augenfällige Tatsache, dass *jedes vom Kommunismus beherrschte Land, einschliesslich Kuba, eine starke Fluchtbewegung und eine namhafte Gruppe Exilierter aufweist.* Hat aber schon jemand von exilierten Türken oder Italienern gehört? Diese Tatsache ist nicht etwa zufällig. Lenin selbst hat klipp und klar festgestellt: *«Die Interessen des Sozialismus stehen höher als die Interessen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.»* (Nebenbei bemerkt ist die sowjetische Zusicherung des Raketenabbaus auf Kuba ein Eingeständnis dessen Satellitenstellung, sonst müsste ja erst die Einwilligung dieses «souveränen Staates» erfolgen.)

Die Sowjetunion ist erstmals ernsthaft in die Defensive gedrängt. Sie hat die Schiffe, die Kurs auf Kuba nahmen, zurückbeordert. Der Grund liegt zweifellos darin, dass *diese Schiffe offensive Waffen transportierten.* Ansonst hätte die Sowjetunion einer Inspektion sicher gerne zugestimmt, um so die angebliche Unwahrheit der amerikanischen Vorhalte dartun zu können.

Die Krise ist keineswegs vorüber. Moskau hat einseitig erklärt, keine Atombomben einzusetzen und in Berlin keine Gegenmassnahmen zu treffen. Das war bereits recht unerwartet. Chruschtschew ging aber noch weiter. Er erklärte sich nicht nur zu Verhandlungen bereit, sondern ebnete den Weg dazu durch den Rückruf aller offensiven Einrichtungen aus Kuba und den Verzicht auf den weiteren Ausbau der Rampen. Diese unerwartete Konzessionsbereitschaft entspringt jedoch *keinem Friedenswillen.*

USA und Kuba . . . . Seite 2
Kommunismus in Kuba . . . 2
Die grosse Lüge 3
Karte der westl. Hemisphäre . . 4
Rede Präsident Kennedys . . . 5
Sowjet. Regierungserklärung . 6
Vertrag von Rio 8
Rusk vor der OAS 8
Kuba in Stichworten 8
Handel Kubas mit dem Ostblock 9
Sowjetbasen auf Kuba 9
Moskaus Raketengerassel . . . 10
Der sowjetische Imperialismus . 11
Castroismus in Südamerika . . 11
Weltpresse zur Kuba-Krise . . 12

Doch was ist der Sinn dieses Verhaltens? Chruschtschew stiess gegen seine Erwartungen erstmals auf *harten Widerstand.* Am Kampfwillen der Amerikaner konnte diesmal um so weniger gezweifelt werden, als sie die volle Unterstützung der Weltöffentlichkeit gewonnen hatten. Ein Schritt weiter hätte Krieg bedeuten können. Davor schreckte Chruschtschew um so eher zurück, als er sich nunmehr in der Rolle des Friedensretter versuchen kann und ihm schlimmstenfalls nur der Verlust Kubas droht.

Durch die unerhörten Konzessionen hat Chruschtschew sogar eine *amerikanische Intervention auf Kuba selbst ausgeschlossen.* Er kann die «Perle der Antillen» so vermutlich der kommunistischen Herrschaft erhalten und wird hoffen, später vollbringen zu können, was jetzt misslungen ist.

Die freie Welt muss jedoch in der Offensive bleiben. Diese Offensive darf aber den Ostblock zunächst nicht vor die äusserste Alternative stellen, wo es um die Herrschaft des Systems, um seine politische Existenz schlechthin handelt. Die freie Welt tut deshalb gut daran, *mit einer harten Linie keine extremen Alternativen* zu stellen. Es geht vielmehr darum, mit geschlossener Kraft *eine kleine Konzession* um die andere in der Richtung der Freiheit zu erzwingen.

Pär Sager.